



# Nebelsöckchen

Schattenspiel in vier Bildern für eine Laterne  
von Ingeborg Kruspel

# Nebelsöckchen

Ein Schattenspiel in vier Bildern für eine Laterne  
von Ingeborg Kruspel

Im Jahr 2010 gestaltete und dichtete Ingeborg Kruspel das Stück „Nebelsöckchen“ für ihren Enkelsohn Dominik. Es ist eines von zwei Stücken in Form einer Laterne, das aufgrund der einfachen Handhabung besonders gut für Kinder geeignet ist. In dieser Art des Schattenspiels werden keine Figuren bewegt, sondern die gesamte Laterne wird um jeweils 90 Grad im Uhrzeigersinn weitergedreht, so dass immer ein Bild zu sehen ist. Durch den Ablauf der vier Bilder und das Vorlesen der vier Akte des Gedichtes wird die Geschichte erzählt.

Es war der Künstlerin ein großes Anliegen, das Schattentheater neu zu entdecken und den Zauber dieser sehr alten Kunstform vielen Menschen nahezubringen. Deshalb möchten wir Ihnen, in Dankbarkeit und liebevoller Erinnerung an Ingeborg Kruspel, dieses wunderschöne Stück präsentieren und zum Nachbauen und Nachspielen zur Verfügung stellen.

Wir wünschen Ihnen viel Freude!

# Inhalt:

## „NEBELSÖCKCHEN“ – ANLEITUNG

Bastelanleitung I, einfache Variante .....	Seite 3
Bastelanleitung II, für Fortgeschrittene .....	Seite 4
Die Aufführung.....	Seite 5

## „NEBELSÖCKCHEN“ – VIER BILDER:

zum Ausdrucken und Nachbasteln .....	Seite 6
--------------------------------------	---------

## „NEBELSÖCKCHEN“ – TEXTE:

1. Akt: „Beim Teichufer“ (für Bild Nr. 1) .....	Seite 10
2. Akt: „Im Kinderzimmer“ (für Bild Nr. 2).....	Seite 13
3. Akt: „In Sandmanns Haus“ (für Bild Nr. 3) .....	Seite 18
4. Akt: „Am Frühstückstisch“ (für Bild Nr. 4) .....	Seite 21

# Bastelanleitung I, einfache Variante:

Sie benötigen:

- Vier Stück festen, schwarzen Fotokarton (ca. 350 g) in der Größe A4,
- selbstklebendes schwarzes Textilband,
- vier Bögen weißes Transparentpapier 100g (oder, falls gewünscht, Transparentpapier in verschiedenen Farben) in der Größe A4,
- ein Papiermesser oder Stanley-Messer und ein Lineal
- Bleistift und Radiergummi
- nicht tropfenden Papierklebstoff, z.B. UHU-Stick.

**Schritt 1:** Drucken Sie die vier Bögen auf den Seiten 6 bis 9 in der Größe A4 auf Transparentpapier aus oder lassen Sie sie im Copyshop ausdrucken.

**Schritt 2:** Legen sie den Fotokarton auf eine schnittfeste Unterlage. Zeichnen Sie einen Rahmen ein, jeweils 2 cm von der Außenkante des Kartons entfernt. Legen Sie das Lineal an und schneiden Sie den Rahmen mit dem Stanley-Messer aus.

**Schritt 3:** Nachdem Sie vier Rahmen ausgeschnitten haben, tragen Sie auf der Rückseite der Rahmen den Papierkleber auf. Hinterkleben Sie nun jeden Rahmen mit einem der auf Transparentpapier gedruckten Bilder.

**Schritt 4:** Verbinden Sie alle vier Bilder in der richtigen Reihenfolge (siehe Bild auf der Folgeseite unten) an den Seitenkanten mit einem schwarzen Textilband. Nun ist Ihre Laterne fertig!



## Bastelanleitung II, für Fortgeschrittene:

Bastelanleitung II erfordert etwas Erfahrung und Geschick im Bereich Scherenschnitt und/oder Schattentheater. Sie benötigen:

- Vier Stück schwarzen Fotokarton oder festes, schwarzes Naturpapier in der Größe A4,
- vier Bögen Durchschreibepapier Gelb (hinterlässt helle Kontur auf dunklem Grund),
- selbstklebendes schwarzes Textilband,
- vier Bögen weißes Transparentpapier (oder, falls gewünscht, Transparentpapier in verschiedenen Farben) in der Größe A4,
- ein feines Papiermesser, Bleistift und Radiergummi,
- nicht tropfenden Papierklebstoff, z.B. UHU-Stick.

**Schritt 1:** Drucken Sie die vier Bilder auf den Seiten 6 bis 9 in der Größe A4 aus. Legen Sie ein Blatt Durchschreibepapier auf einen der schwarzen Fotokartons. Legen Sie das erste Bild darüber. Zeichnen Sie die Konturen des Bildes mit einem Bleistift möglichst genau nach und überprüfen Sie, ob sich die Kontur gut auf den Karton überträgt. Wiederholen Sie den Vorgang mit allen vier Bildern.

**Schritt 2:** Schneiden Sie nun die Konturen mit einem Papiermesser aus, radieren Sie danach eventuell verbliebene Bleistiftlinien mit einem weichen Radiergummi vorsichtig ab.

**Schritt 3:** Sobald Sie alle vier Bilder ausgeschnitten haben, tragen Sie auf der Rückseite der Bilder den Papierkleber auf und achten Sie dabei darauf, dass kein Klebstoff auf die Vorderseite gelangt. Hinterkleben Sie nun jedes Bild mit einem Blatt Transparentpapier. Um der Laterne mehr Stabilität und (Wetter-)Festigkeit zu verleihen, können Sie die einzelnen Bilder anschließend laminieren.

**Schritt 4:** Verbinden Sie alle vier Bilder in der richtigen Reihenfolge (siehe Bild unten) an den Seitenkanten mit einem schwarzen Textilband. Nun ist Ihre Laterne fertig!



## Die Aufführung:

Drucken Sie die vier Akte des Schattenspiels auf den Seiten 10 bis 22 aus und legen Sie sie in der richtigen Reihenfolge bereit. Dimmen Sie das Licht, zünden Sie eine Kerze an (idealerweise eine etwa 7 cm hohe Stumpenkerze) und stülpen Sie die Laterne so darüber, dass die Kerze möglichst genau in der Mitte der Laterne steht. Statt einer Kerze (Feuergefahr!) können Sie auch eine kleine Campingleuchte o.ä. verwenden.

Zeigen Sie nun das erste Bild und lesen Sie das erste Gedicht „Beim Teichufer“ vor. Drehen Sie danach die Lampe um 90 Grad im Uhrzeigersinn und lesen Sie das nächste Gedicht. Fahren Sie auf diese Weise fort, bis alle vier Bilder gezeigt wurden.

Bevor Sie das Stück aufführen, proben Sie es für sich alleine und machen Sie sich mit den Texten sowie der Handhabung der Laterne vertraut. Lassen Sie auch Ihre Fantasie spielen und untermalen Sie das Stück mit Musik (z.B. Spieluhren, Glockenspiele), Geräuschen und Dekorationen, die Ihre Aufführung geheimnisvoll und atmosphärisch machen. Ihre Zuseher wollen verzaubert werden und werden es Ihnen danken!

Sollten Sie dichterisches Talent besitzen, steht es Ihnen frei, den Namen „Dominik“ durch den Namen Ihres Lieblings zu ersetzen.











# Nebelsöckchen

von Ingeborg Kruspel



## 1. Akt: Beim Teichufer

*Am Teichrand, unter Erlenweigen,  
Die sich zum Wasser niederneigen,  
Hockt tiefgebückt, uralte und grau,  
Im Dämmerlicht die Nebelfrau.*

*Für's Menschaug fast unsichtbar  
Haust sie beim Teich schon manches Jahr.  
Sie spinnt die feinsten Nebelschleier  
Und legt sie abends auf den Weiher.*

*Sie häkelt Deckchen, weiß und grau,  
Bestickt den Rand mit Morgentau  
Und Socken strickt sie, Paar auf Paar  
Weich, weiß und feucht, hundert im Jahr.*

*Denn ohne Schuh geht sie zum Tanz,  
Da bleiben Söckchen nicht lang ganz.  
Sind Gras und Kräuter gar zu trocken,  
Hat sie bald Löcher in den Socken.*

*So strickt sie, fühlt sie Langeweile,  
Ein neues Paar, ganz ohne Eile,  
Auf Vorrat für die nächste Feier  
Im Wiesengrund beim kleinen Weiher.*

*Die Socken haben Zaubermacht,  
Man reist in ihnen schnell und sacht,  
Und trägt man sie zum Tanzengehen,  
So kann man alle Geister sehen.*

*Denn in den Gärten, auf dem Land,  
Lebt vieles, Menschen unbekannt.  
Die Gnome, Schratte, Faune, Zwerge,  
Häuser im Wald und unterm Berge.*

*Im Wasser plantschen Nök und Nix,  
Und zwischen Blumen huschen fix  
Die Elfen und die Wichtelfrauen  
Im Dämmerlicht und Morgengrauen.*

*Doch kommt die Sonne, fliehen sie schnelle  
An eine schattenfeuchte Stelle.  
So flüchtet auch die Nebelfrau,  
Scheint Sonne auf die grüne Au.*

*Die Söckchen, weiß wie Federflaum,  
Bleiben verwaist beim Weidenbaum.  
Sie merkt's nicht gleich, auch stört sie's nicht,  
Sie fürchtet nur das Sonnenlicht.*

*Im dichten Blätterdach verborgen,  
Ruht sie und wartet auf den Morgen.*

*Im Frühling muss man Rasenmähen!  
Zwei Söckchen, nicht zu übersehen,  
Findet am Teichrand Großmama,  
Die waren gestern noch nicht da.*

*„Die hat wohl Dominik vergessen,  
Als er mit uns im Gras gesessen“,  
So denkt sie sich und hängt sogleich  
Die Söckchen auf den Busch beim Teich.*

*Die Sonne wärmt die weißen Socken,  
In ein paar Stunden sind sie trocken.  
Ganz flaumig, weich und handgestrickt,  
Aus Wolle, die nicht kratzt und zwickt.*

*Fürs Freie sind sie fast zu schade –  
So trägt sie Oma in die Lade  
Zu Bilderbuch und Kuschedeckchen,  
Weich, doch nicht weich wie diese Söckchen.*

*Dort können sie gemeinsam warten  
Auf Dominiks Besuch im Garten.*

d



## 2. Akt: Im Kinderzimmer

*Es dauerte geraume Zeit,  
Dann war es wieder mal so weit.  
Klein-Dominik kommt auf Besuch,  
Mit Teddybär und Lieblingsbuch.*

*Und als der Abend langsam dunkelt,  
Ein Sternlein schon am Himmel funkelt,  
Liegt Dominik vergnügt und nett  
Im Nachtgewand im Gästebett.*

*Doch kalt sind seine kleinen Zehen,  
Dagegen muss etwas geschehen.  
So sucht ihm Oma warme Socken,  
Ganz flaumig weich, schmiegsam und trocken.*

*Sie weiß ja nichts von Nebelfrauen,  
Von ihrem Tanz in grünen Auen,  
Von Nebelsocken zauberisch,  
Für sie sind's Socken, warm und frisch.*

*Bald senkt sich Frieden auf das Haus,  
Großvater löscht die Lichter aus,  
Und alle legen sich zur Ruh –  
Der Mond sieht ihrem Schlummer zu.*

*Er segelt durch die Himmelsweiten,  
Wer wird ihn auf dem Weg begleiten?  
Der Sandmann ist's, der mit ihm geht,  
Und den ihr jetzt im Bilde seht.*

*Ein jedes Kind kennt ihn genau,  
Er ist uralte, sein Bart ist grau.  
Er trägt in seinem schweren Sack,  
Der Menschen Träume huckepack  
Er streut sie aus, sie fallen sacht  
Wie Schnee in einer Winternacht.*

*Triffst dich ein Flöckchen Sternenstaub,  
So keimt geschwind wie Frühlingslaub  
Ein Traum in deinem Herzen auf -  
Du schläfst, der Traum nimmt seinen Lauf.*

*Doch Tags vergisst Du, was bei Nacht  
Der Sandmann dir als Traum gebracht.*

*Und niemand kann den Sandmann sehen,  
Er kann bei jedem Bette stehen,  
Und Träume aus dem Säckchen streuen,  
Die dich erschrecken oder freuen.*

*Und scheint der Mond auch noch so klar,  
Der Sandmann bleibt stets unsichtbar!*

*Er schwebt schnell – wie er's stets getan –  
Im Silberstrahl der Mondenbahn  
Zu Dominik und seinem Bär,  
sein Traumsack ist noch voll und schwer.*

*„Was tust Du hier?“ spricht Dominik.*

*Der Sandmann sieht mit einem Blick,  
Was Seltsames ist hier geschehen,  
Der kleine Bub kann Geister sehen.  
Er mustert streng den wachen Knaben.  
Was konnte wohl verursacht haben,  
Dass ihn ein Kind erblicken kann?*

*Sieh da, der Bub hat Söckchen an,  
Die nicht von Menschenhand gestrickt.*

*„Das ist's“, so nickt er hochbeglückt,  
„Die Nebelsöckchen, warm und weich,  
Strickte die Nebelfrau vom Teich.  
Und wer die Nebelsöckchen trägt,  
Sieht, was im Geisterreich sich regt.*

*Drum kannst Du mich, den Sandmann sehen,  
Das ist mir selten noch geschehen.  
Ich bring Dir grad den schönsten Traum,  
Von einem Spatz im Apfelbaum.“*

*„Den will ich nicht“, ruft Dominik  
Und klettert flink und mit Geschick  
Aus seinem Bett, man hört ihn kaum,  
Selbst Oma nicht im Nebenraum.*

*„Ich möchte von Eisenbahnen träumen,  
Von Schienen, Weichen, Lagerräumen,  
Von Kupplungen und Haltestellen,  
Güterwagons und alten Schwellen.“*

*Der Sandmann schließt sein Säckchen wieder  
Und setzt sich müd' am Bettrand nieder.*

*„Das tut mir leid“, so spricht er traurig,  
„Ich habe Träume, schön und schaurig,  
Von Blumen, Tieren, selbst von Zwergen,  
Von Wiesen, Tälern, Flüssen, Bergen,  
Von alten Drachen, schnellen Pferden,  
Von Mädchen, die verzaubert werden,  
Von Schokoladen, Eiscreme, Torten,  
Von Kuscheltieren, fremden Orten,  
Doch keinen Traum mit Eisenbahnen.  
Wer konnte solchen Wunsch auch ahnen?*

*Doch soll er in Erfüllung gehen,  
Komm nur mit mir, Du sollst es sehen.  
Wir fliegen schneller als der Schall  
Zu meinem Haus im Weltenall.*

*In wolkenhohen, weiten Räumen  
Stapeln sich Säcke, schwer mit Träumen.*

*Ganz sicher finden wir ein Körnderl  
Von einem fernen Silbersternderl,  
Der deinen Herzenswunsch enthält.  
Ein Traum, der sicher Dir gefällt!*

*Du kannst mich ohne Furcht begleiten,  
Schnell reist man durch die Himmelsweiten,  
Wenn man nur Nebelsöckchen trägt.  
Dann fliegt man, wie vom Sturm bewegt.*

*Und eh Du noch bis 10 gezählt,  
Hast Du schon Deinen Traum gewählt  
Und kommst zurück in diesem Raum,  
Bereit für Deinen schönsten Traum.  
Von Eisenbahnen und von Schienen,  
Von Güterzügen, Kohlenminen  
Drehscheiben, Tendern, Puffern, Weichen,  
Lokomotiven und desgleichen.*

*Kommt Oma, um Dich wachzuküssen,  
Wird sie Dich gar nicht suchen müssen.*

*Du liegst im Bettchen, so wie immer,  
Warm zugedeckt in diesem Zimmer.  
Doch wirst Du viel gesehen haben,  
Vielmehr als alle andern Knaben.“*

*„Ja, dann“, spricht Dominik erfreut,  
„Dann komm ich mit und nutz die Zeit.“*

*Den Teddy fasst er, der muss mit,  
So schweben sie hinauf – zu dritt.  
Gleich seht Ihr, wie es weitergeht,  
Und wo des Sandmanns Häuschen steht.*

d



### 3. Akt: In Sandmanns Haus

*Die Mondenscheibe – rund und bleich –  
Hängt wie ein riesengroßer Teich  
Am Himmel, tausend Sternlein funkeln  
Und weisen uns den Weg im Dunkeln.*

*Des Sandmanns Haus ist schon uralt,  
Der Rauchfang qualmt, hier ist es kalt  
Und Wolkenbänke, Wolkentürme  
Schützen es gut vor Sonnenstürmen.*

*Bei Tag kann hier der Sandmann ruhen,  
Nachts hat er ja stets viel zu tun.  
Luftgeister sieht man ringsum schweben  
Mit Netzen, dünn wie Spinnenweben.*

*Sie sieben flink den Staub der Sterne,  
Er schwebt durchs All aus weiter Ferne  
Vom hellen Sonnenwind getrieben,  
Sie fangen ihn mit Silbersieben.*

*Dann wird der Sternenstaub gesichtet,  
Und jeder Traum genau gewichtet.*

*Sie mustern jedes Körnchen Sand,  
Sortieren fleißig mit der Hand  
Die Träume flink in große Säcke  
Und lagern sie in einer Ecke.*

*Der hier, der trägt ein Netzchen prall  
Mit Staub frisch aus dem Weltenall.*

*Der Sandmann ruft: „Bleib bitte stehen,  
Und lass uns Deine Träume sehen!*

*Ich hab gerade einen Gast,  
Ein Menschlein, wie ein Engel fast,  
Mit Teddybär und Ringellöckchen.*

*Und sieh nur, er trägt Nebelsöckchen!  
Deshalb kann er uns Geister sehen  
Und, was wir reden, gut verstehen.*

*Zeig, was Du heut' eingefangen.  
Des Buben sehnlichstes Verlagen  
Das ist ein ganz besonderer Traum,  
Worüber, das errätst Du kaum.*

*Ein Traum von einer Eisenbahn!  
Der Luftgeist fängt zu lächeln an.  
„Das trifft sich gut“, so spricht er froh,  
„Denn, Sandmann, es verhält sich so:*

*Gerade fing ich ein Korn Sand,  
Das kam aus einem Zauberland,  
Es nennt sich Sodor und dort leben  
Züge, die sich von selbst bewegen.  
Es gibt auch einen Kontrollor,  
Das alles kam mir seltsam vor.*

*Ich wollt das Sandkorn fliegen lassen,  
Mir schien es nicht als Traum zu passen.  
Doch dann legt' ich es zu den anderen  
Und wollt damit zum Hause wandern.*

*Da nimm es, gib es Deinem Gast,  
Das ist der Traum, der für ihn passt.  
Der Sandmann übernimmt das Körnlein,  
Viel kleiner als das fernste Sternlein.*

*Höflich bedankt sich Dominik,  
Er hatte wirklich sehr viel Glück.  
Der Sandmann fasst nun seine Hand,  
Es geht zurück ins Menschenland.*

*Zwar gäb' es hier noch viel zu sehen,  
Doch Dominik kann gut verstehen,  
Er darf nicht hinterm Monde säumen,  
Will er von Eisenbahnen träumen.*

d



## 4. Akt: Am Frühstückstisch

*Es steigt die goldne Morgensonne,  
Die Hähne krähen voller Wonne,  
Kaffee und Tee stehen schon bereit,  
Für Dominik ist's Aufstehzeit.*

*„Ach Oma, nein Du glaubst es kaum!  
Ich hatte einen tollen Traum!  
Von einer blauen Eisenbahn,  
Die wie wir Menschen reden kann.*

*Und hinterm Mond, da war ich auch,  
Dort ist es bei den Geistern Brauch,  
Dass sie mit Netzen Körner jagen.  
Und dann ins Haus des Sandmanns tragen.“*

*„Beruhige Dich“, spricht Oma mild:  
„Schau her, Dein Becher ist gefüllt.  
Jetzt trink die Milch und iß dein Weckerl,  
Den Bär setzt daher, auf sein Deckerl.*

*Und zieh die weißen Sockerln aus,  
Die sind fürs Bett und nicht für's Haus.  
Die legen wir gleich in die Lade,  
Als Hausschuh sind sie viel zu schade."*

*Das denkt sich auch Klein-Dominik  
Und gibt sie still und schnell zurück.  
Denn dass ein Zauber drinnen steckt,  
Dass weiß nur er, er hat's entdeckt.*

*„Gelt, wenn ich wieder bei Dir schlaf,  
Und ich bin wieder müd' und brav,  
Darf ich die Sockerln wieder tragen?“*

*Zufrieden hört er Oma sagen:  
„Natürlich darfst Du, liebes Kind.  
Doch nun iß auf und trink geschwind.“*

*Zum Opa sagt die Oma dann:  
„Stell doch die Heizung wieder an.  
Wenn Dominik nach Söckchen fragt,  
Dann war ihm kalt, Gott sei's geklagt!“*

○ ENDE ○